

Gespenstische Helfer in Glastonbury

Viele der beeindruckenden Ruinen in Glastonbury wurden bei den 1909 begonnen Ausgrabungen freigelegt. Das Besondere an ihrer Entdeckung ist, daß sie durch „paranormale Archäologie“ gefunden wurden.

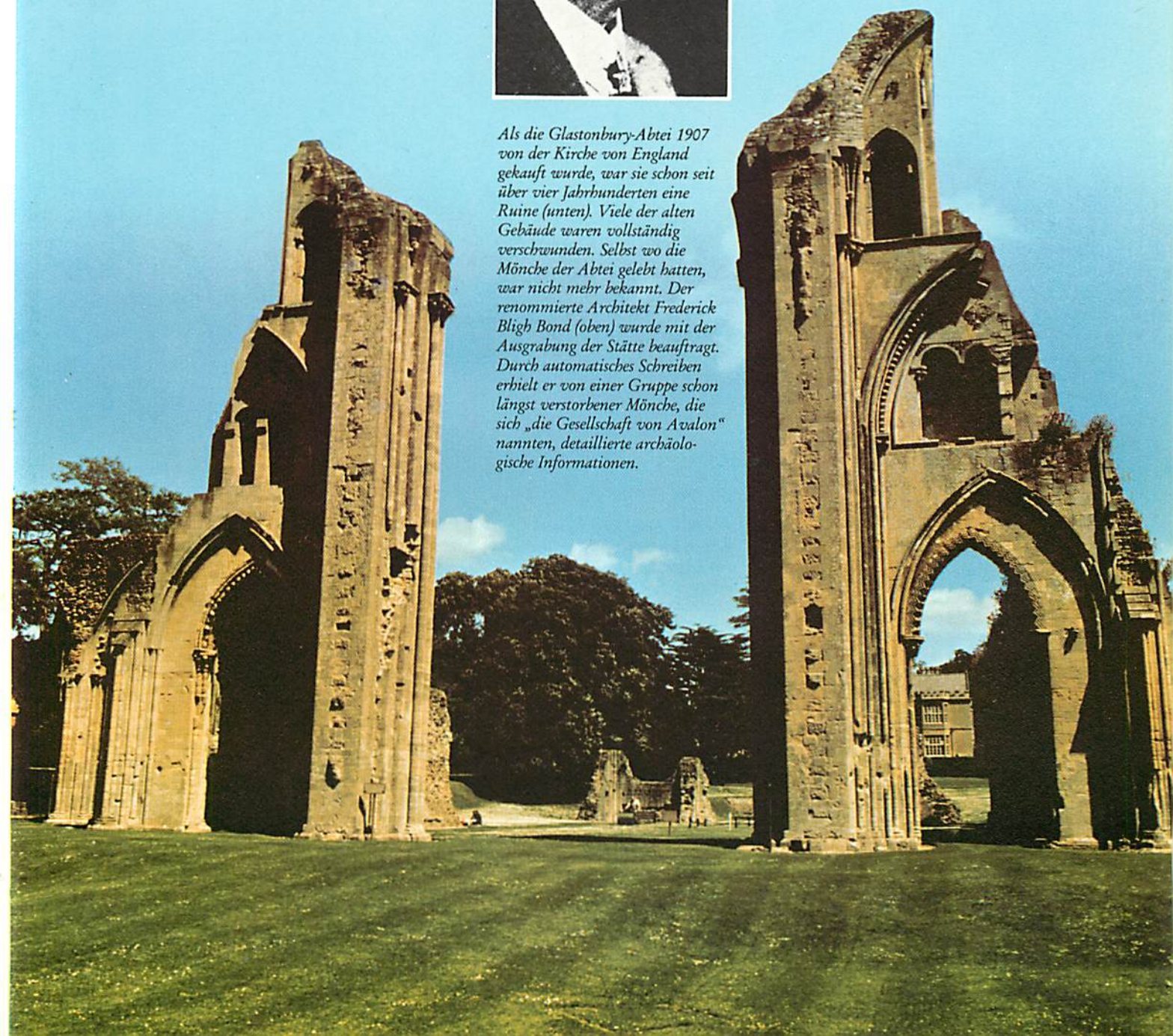
Glastonbury ist zweifellos einer der ältesten heiligen Orte in England. Es erhebt sich hoch über die Landschaft und ist weithin sichtbar. Archäologische Funde lassen vermuten, daß sich hier seit der Zeit der Druiden eine wichtige religiöse Stätte befand. Andere Anzeichen deuten darauf, daß der Berg schon lange bevor die Kelten im 7. oder 6. Jahrhun-

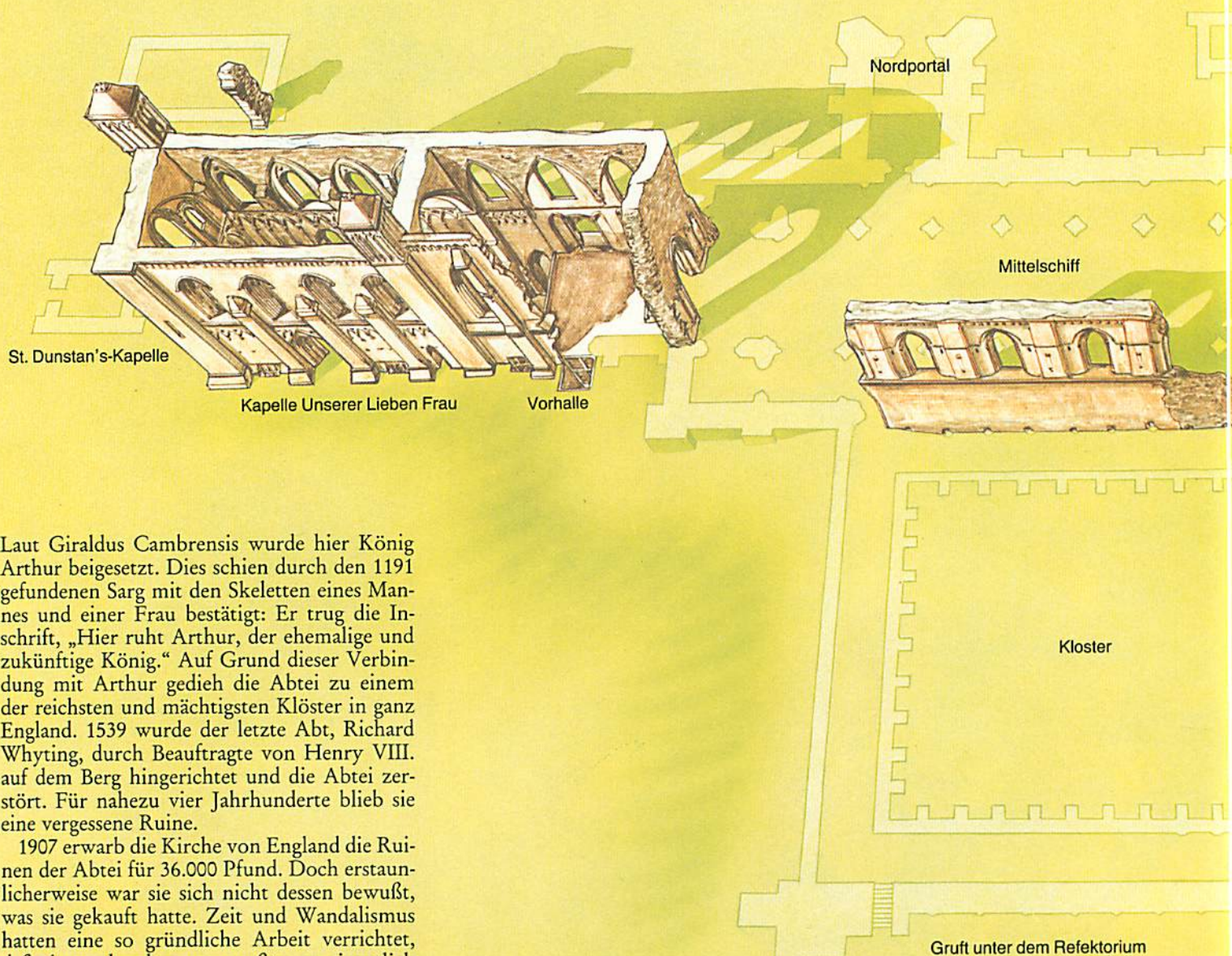


Als die Glastonbury-Abtei 1907 von der Kirche von England gekauft wurde, war sie schon seit über vier Jahrhunderten eine Ruine (unten). Viele der alten Gebäude waren vollständig verschwunden. Selbst wo die Mönche der Abtei gelebt hatten, war nicht mehr bekannt. Der renommierte Architekt Frederick Bligh Bond (oben) wurde mit der Ausgrabung der Stätte beauftragt. Durch automatisches Schreiben erhielt er von einer Gruppe schon längst verstorbener Mönche, die sich „die Gesellschaft von Avalon“ nannten, detaillierte archäologische Informationen.

dert vor Christus nach England kamen, ein heiliger Ort war. Stephen Jenkins, der sich im Tibet intensiv mit dem Buddhismus befaßte, fragte eines Tages seinen Guru nach Shambala, der legendären heiligen Stätte der alten Hindus. Voller Staunen hörte er, daß sie sich in England an der Stelle des jetzigen Glastonbury befand.

Eingeschmiegt in das Tal neben dem Berg, liegt die Glastonbury-Abtei, die im 5. Jahrhundert der hl. Patrick gründete, bevor er nach Irland ging, um das Land zu missionieren.





Laut Giraldus Cambrensis wurde hier König Arthur beigesetzt. Dies schien durch den 1191 gefundenen Sarg mit den Skeletten eines Mannes und einer Frau bestätigt: Er trug die Inschrift, „Hier ruht Arthur, der ehemalige und zukünftige König.“ Auf Grund dieser Verbindung mit Arthur gedieh die Abtei zu einem der reichsten und mächtigsten Klöster in ganz England. 1539 wurde der letzte Abt, Richard Whyting, durch Beauftragte von Henry VIII. auf dem Berg hingerichtet und die Abtei zerstört. Für nahezu vier Jahrhunderte blieb sie eine vergessene Ruine.

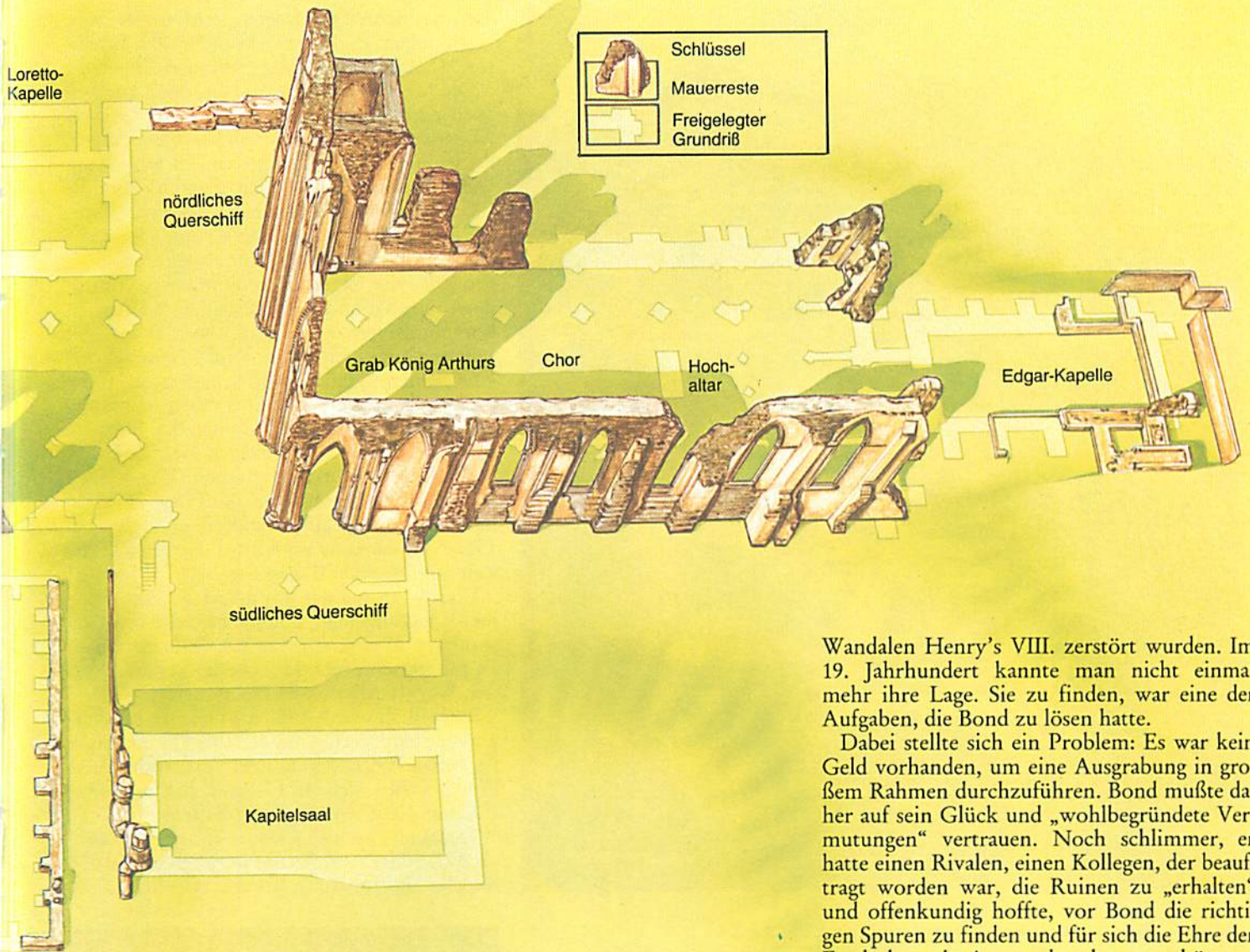
1907 erwarb die Kirche von England die Ruinen der Abtei für 36.000 Pfund. Doch erstaunlicherweise war sie sich nicht dessen bewusst, was sie gekauft hatte. Zeit und Wandalismus hatten eine so gründliche Arbeit verrichtet, daß niemand mehr genau wußte, wo eigentlich die Mönche gelebt hatten. Die Stätte mußte sorgfältig ausgegraben werden. Diese Aufgabe wurde dem 43jährigen Architekt Frederick Bligh Bond anvertraut.

Bond schien hervorragend für diese Arbeit geeignet zu sein. Er war einer der führenden Experten Englands für gotische Architektur und Restauration antiker Kirchen. Doch die Kirche von England wäre vielleicht weniger begeistert gewesen, wenn sie einiges über Bonds Werdegang gewußt hätte; denn Bond verfügte auch über Kenntnisse im Bereich des Paranormalen und des Okkulten. Als Kind war er ein Träumer und Bücherwurm gewesen. Als er gezwungen war, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, reagierte er darauf mit Bestürzung und Abscheu. Dann stieß er auf ein Buch mit dem Titel *The nigh side of nature* von Katherine Crowe, einen der viktorianischen Bestseller, die sich mit paranormalen Kräften und okkulten Geheimnissen beschäftigten. Seit dieser Zeit war Bond ein Anhänger

Der Plan (oben) zeigt die noch vorhandenen Ruinen der Glastonbury-Abtei und die Fundamente, die ausgegraben wurden oder deren Existenz bekannt war. Frederick Bligh Bonds großer Fund war die Edgar-Kapelle. Aus Überlieferungen wußte man von ihr, doch ihre Lage war unbekannt. Einige Jahre lang glaubte man, ihm sei es auch gelungen, die Loretto-Kapelle ausfindig zu machen. Obwohl sich an der Stelle Grundmauern befinden, handelt es sich wahrscheinlich nicht um eine Sakristei. Auf dem Luftbild (rechts) ist der Umfang der durchgeführten Ausgrabungen zu erkennen.

der Parapsychologie. Während seiner Ausbildung bei dem Architekten Charles Hansen, der sich auf gotische Architektur spezialisiert hatte, bekam er Gelegenheit, seine romantische Liebe zum Mittelalter einem praktischen Zweck zuzuführen. 1907 war er einer der erfolgreichsten und angesehensten Architekten Englands. Doch seine Zusammentreffen mit der Glastonbury-Abtei sollte dem ein Ende setzen.

Im späten 15. Jahrhundert hatte der vorletzte Abt von Glastonbury, Richard Bere, mit der Verehrung des Joseph von Arimathea, eines Onkels Christi, begonnen. Dieser hatte der Legende zufolge Glastonbury mit dem Jesuskind besucht und war später mit dem Kelch, der beim letzten Abendmahl benutzt worden war – dem Heiligen Gral –, dorthin zurückgekehrt. Abt Bere soll zwei Kapellen gebaut haben, die Loretto-Kapelle und die Edgar-Kapelle, die wahrscheinlich von den



Wandalen Henry's VIII. zerstört wurden. Im 19. Jahrhundert kannte man nicht einmal mehr ihre Lage. Sie zu finden, war eine der Aufgaben, die Bond zu lösen hatte.

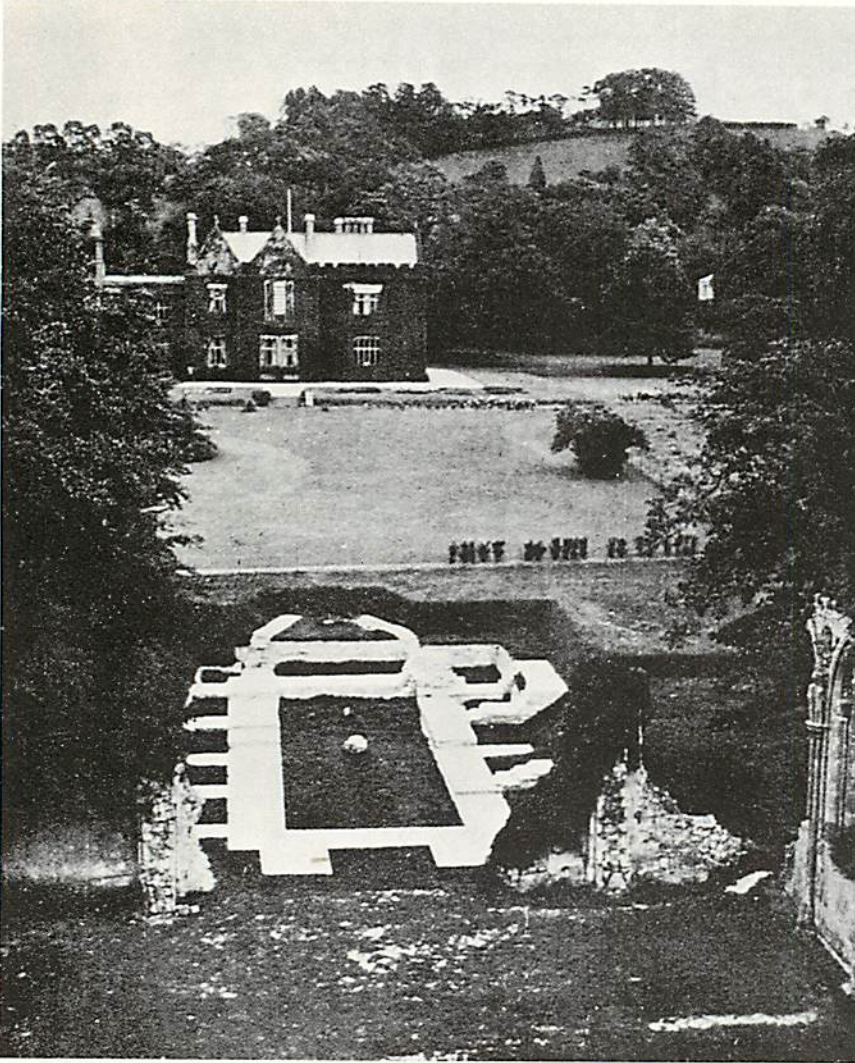
Dabei stellte sich ein Problem: Es war kein Geld vorhanden, um eine Ausgrabung in großem Rahmen durchzuführen. Bond mußte daher auf sein Glück und „wohlbegründete Vermutungen“ vertrauen. Noch schlimmer, er hatte einen Rivalen, einen Kollegen, der beauftragt worden war, die Ruinen zu „erhalten“ und offenkundig hoffte, vor Bond die richtigen Spuren zu finden und für sich die Ehre der Entdeckung in Anspruch nehmen zu können. Bond war auf schnelle Erfolge angewiesen. Er entschied sich zu einem kühnen Schritt und befragte die „Geister“.

So hat er es natürlich nicht ausgedrückt. Er sagte nur, er werde ein „psychologisches Experiment“ durchführen. Damals war allen, die sich für Parapsychologie interessierten, der als „Kreuzkorrespondenz“ bezeichnete Fall eines Kontakts mit Geistern bekannt. Hier hatten eine Reihe verschiedener Medien zu verschiedenen Zeiten automatische Schrift erzeugt. Die einzelnen Texte ergaben zusammen ein komplexes Muster. Bond entschied sich, das Problem der Glastonbury-Ausgrabungen in der gleichen Weise anzugehen. Er hatte einen Freund namens John Alleyne Bartlett, der einige interessante automatische Texte hervorgebracht hatte. Am Nachmittag des 7. November 1907 machten es sich Bartlett und Bond in Bonds Büro in Bristol bequem und begannen, die Geister zu befragen.

Geheimnisse von Glastonbury

Ihre Methode war einfach. Bond setzte sich Bartlett gegenüber an einen primitiven Holztisch. Seine Finger ruhten leicht auf Bartletts





Hand. Dieser hielt einen Bleistift über ein Blatt Papier. Dann räusperte sich Bond und fragte: „Könnt ihr uns irgend etwas über Glastonbury sagen?“ Bartletts Hand begann zu schreiben. Als die beiden Männer die kleinen, unregelmäßigen Schriftzüge entzifferten, lasen sie: „Alles Wissen ist ewig und bei geistigem Einklang verfügbar. Ich befand mich nicht im Einklang mit den Mönchen – ich kann jetzt keinen Mönch finden.“

Das sah vielversprechend aus. Bond sagte, er kenne einige lebende Mönche, die eine Verbindung schaffen könnten. Daraufhin begann der Stift sich erneut zu bewegen und zeichnete eine Umrisslinie, in der sie bald die Abtei erkannten; doch an ihrem östlichen Ende war ein langes Rechteck angebracht. Darunter stand „Gulielmus Monachus“ – Wilhelm der Mönch. Das Rechteck sah für eine Kapelle zu groß aus. Daher bat Bond um eine genauere Zeichnung. Der Stift gehorchte. Er brachte eine neue, präzise Zeichnung der Kapelle und zwei weitere, kleinere Kapellen im Norden aufs Papier. Bond fragte, wer sie gebaut habe und erhielt – in Latein – die Antwort „Abt Bere“, und es handle sich um die Edgar-Kapelle. Der Schreiber sagte, sie sei von Abt Whyting erweitert worden, unter dessen Amtszeit die Abtei zerstört wurde. Als sie nach dem Na-

Oben:

Die Fundamente der Edgar-Kapelle. Das Foto entstand kurz nach ihrer Freilegung durch Bond. Die Lage der Kapelle wurde ihm von einem seiner Geister-Informanten mitgeteilt, von dem Mönch Johannes Bryant. Doch in einer Hinsicht scheint er sich geirrt zu haben. Die abgewinkelten Wände am Ende der Kapelle sind nicht mehr zu sehen: Johannes behauptete, Abt Bere habe sie als Apsis gebaut, doch Experten sind heute überzeugt, es handle sich in Wirklichkeit um einen Wasserkanal und Teile einer alten Abteimauer. Sie wurden entfernt.

Rechts:

Das Grab Arthurs, des „einstigen und zukünftigen Königs“, durch die friedvollen Ruinen des Mittelschiffes der Abtei gesehen.

men des Schreibers fragten, schrieb der Stift: „Ego Johannes Bryant, Mönch und Lapidator.“ (Lapidator bedeutet „Steinmetz“).

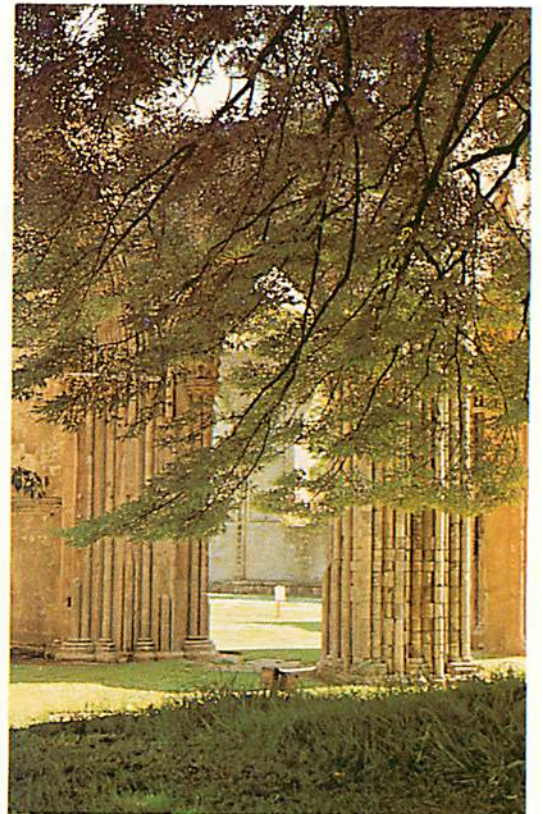
Die Männer waren aufgeregt, doch zugleich auch enttäuscht. Irgendjemand, der Bescheid zu wissen schien, beantwortete ihre Fragen, doch die Antworten schienen zu schön, um wahr zu sein. Kamen diese „Fakten“ über die Edgar-Kapelle aus ihrem eigenen Geist?

Vier Tage später machten sie einen erneuten Versuch. Ihr „Kommunikator“ sagte, er sei gegen Ende der letzten Sitzung müde geworden, doch nun hätten die Mönche den Wunsch zu kommunizieren. „Sie sagen, die Zeit sei jetzt reif, und der Fluch löse sich auf.“ Dann schrieb eine andere Handschrift: „Benedicite. Gehe bald nach Glaston...“ Und später setzte die Handschrift hinzu: „Die Namen der Gebäude sind in Latein sehr schwierig... Mein Sohn, du vermagst sie nicht zu verstehen. Wir werden englisch sprechen...“ Auf die Frage „Erzähle uns mehr über dich“, erwiderte er: „Ich starb 1533.“ Er sei, sagte er, Kustos der Kapelle zur Zeit von Henry VII. gewesen.

Von da an hielten Bond und Bartlett regelmäßig Sitzungen ab, und die Mönche von Glastonbury überhäufte sie mit Informationen. Es gab verschiedene Mönche und Handschriften. War das alles bloße Phantasie?

Schließlich wurde 1908 das Geld für die Ausgrabung zur Verfügung gestellt. Die Arbeiten begannen 1909. Zu Bonds Verblüffung und Freude stellte sich bald heraus, daß die Mönche ihm die Wahrheit gesagt hatten.

Verständlicherweise wollte er zuerst wissen, ob östlich der Abteikirche wirklich eine große Kapelle lag. Johannes Bryant hatte ihm auch





Oben:
Die Kapelle Unserer Lieben Frau, eine der am besten erhaltenen Bauten der Abtei, wurde 1189 geweiht. Sie ist auch als St. Josephs-Kapelle bekannt, nach St. Joseph von Arimathea, dem Onkel Christi. Nach der Legende brachte er Jesus als Kind nach Glastonbury.

Rechts:
Einer der Geister teilte Bond und Barlett die Lage der unvollendeten Loretto-Kapelle mit. Als die Stelle 1920 freigelegt wurde, stieß man zwar auf die Mauern eines Gebäudes, doch heute sind die Experten der Meinung, es handle sich nicht um Überreste der Loretto-Kapelle. Die auf dem Foto sichtbaren Fundamente sind heute wieder unter Rasen verborgen.

gesagt, er werde am westlichen Ende die Überreste von zwei Türmen finden. Im Mai 1909 begannen Arbeiter, am östlichen Ende der zerfallenen Kirche Gräben zu ziehen. Als Bonds Rivale Caroe die Arbeiten begutachtete, müssen ihn die anscheinend willkürlich angeordneten Gräben vor ein Rätsel gestellt haben. Doch jeder Zweifel, den er gehegt haben mag, muß in Erstaunen umgeschlagen sein, als die Arbeiter bald auf eine gewaltige Wand stießen, die zehn Meter von Norden nach Süden verlief. Am anderen Ende der Kirchenruinen wurden durch Ausgrabungen schnell die Grundrisse von zwei hier nicht erwarteten Türmen freigelegt. Bonds Vorgesetzte müssen den Eindruck gewonnen haben, es handle sich um eine Folge von unglaublichem Glück, vereint mit intelligenter Deduktion. Was Bond betrifft, muß er sich oftmals gefragt haben, ob er das Geheimnis seiner gespenstischen Gesprächspartner aufdecken solle. Doch die Vernunft gemahnte ihn zur Vorsicht. Sein Arbeitgeber war die Kirche von England – und die Kirche hat noch nie viel von Spiritualismus gehalten. Natürlich glaubt sie an ein Leben nach dem Tode, doch von Anfang an hat die Kirche eine ablehnende und skeptische Haltung gegenüber der Vorstellung eingenommen, man könne mit den Toten kommunizieren.

Wie konnte Bond erklären, daß sich seine Gesprächspartner als die Gesellschaft von Avalon – der alte Name für Glastonbury – bezeichneten und, noch schlimmer, „Beobachter von der anderen Seite“ nannten? Klugerweise behielt er sein Geheimnis für sich. Wenigstens zum derzeitigen Zeitpunkt.

Inzwischen folgte eine Entdeckung der anderen, und Bonds Ruf war hoch gestiegen. Seine mönchischen Informanten waren verblüffend genau. Sie teilten ihm mit, in der östlichen Mauer befände sich eine Tür, die auf die Straße führe. Dies schien unwahrscheinlich zu sein, denn östliche Eingänge sind für Kirchen ungewöhnlich. Doch Ausgrabungen legten den Eingang in der Mitte der Ostmauer frei. Die Mönche sagten ihm, die Kapelle sei 28 Meter lang, was sehr groß ist. Ausgrabungen zeigten, daß ihre Länge 27 Meter betrug; die Mauer und der Sockel waren einen weiteren Meter breit. Sie verrieten ihm sogar, er würde die Überreste von azurblauen Fenstern finden, was wiederum überraschte, denn das meiste Buntglas aus jener Zeit war weiß und golden. Doch tatsächlich fanden sie Bruchstücke von blauem Buntglas in der Edgar-Kapelle. Ein Kommunikator, der Abt Bere zu sein schien, sagte, das Dach sei in Gold und Purpur bemalt. Ausgrabungen brachten Bogenformen mit goldener und purpurner Farbe ans Licht.

1918, zehn Jahre nach Beginn der triumphalen Ausgrabungen, entschloß sich Bond, die ganze Wahrheit hinter den Entdeckungen zu veröffentlichen. Zweifellos nahm er an, sein Erfolg würde sein Vorgehen rechtfertigen. Doch diese Annahme erwies sich als ein tragischer Irrtum.

